

Die Frage nach Gott im Religionsunterricht

I. Von Gott reden ? - Von Gott schweigen?

- „Der heutige Zustand der Welt, das ganze Leben ist krank. Wenn ich Arzt wäre und man mich fragte, was rätst du? Ich würde antworten: *Schaffe Schweigen!*... Gottes Wort kann so nicht gehört werden. Und wenn es unter Anwendung lärmender Mittel geräuschvoll hinausgerufen wird, daß es selbst im Lärm gehört werde, so ist es nicht mehr Gottes Wort. Darum schaffe Schweigen.“ (Sören Kierkegaard)
- „Das Reden über Gott erhält seine Glaubwürdigkeit letztlich weder von dem Verhalten des Redenden noch von den Verhältnissen, in denen sich das Reden über Gott ereignet.“ (Gerhard Ebeling)
- „Die Rede von Gott muß geprüft sein von dem Bewußtsein, daß sie im Angesicht Gottes geschieht.“ (Helmut Gollwitzer)
- „Ich habe Studenten über die Eigenschaften Gottes reden hören, so daß ich mich schämte. Die wußten alles „über“ Gott, nur nicht, daß er ihnen zuhörte und so schämten sie sich nicht. Es waren Theologiestudenten.“ (Eugen Rosenstock-Huessy)
- „Einen Gott, den es gibt, gibt es nicht.“ (Dietrich Bonhoeffer)
- „Gott ist in der Mitten, alles in uns schweige und sich innigst vor ihm beuge“.
(Gerhard Tersteegen)
- „Was ich Gott nenne können kein Wort, kein Satz, keine Formel wiedergeben...Ein Mensch, der sich nicht vorstellen kann, daß Gott ist, ist keineswegs gottlos. Wohl aber, wer Gott als nützliche Sache mißbraucht: mit ihm Geschäft machen will und ihn als Vorwand seiner Interessen nimmt.“ (Hubertus Halbfas)
-

(Meine eigene Meinung)

II. Warum ist es wichtig, im Religionsunterricht von Gott zu reden?

⇒

(Meine Antwort)

- ⇒ Kinder bringen religiöse Erfahrungen und Vorstellungen von Gott mit. Sie wollen ihre Ansichten, Fragen und Zweifel äußern, insbesondere dann, wenn im Elternhaus religiöse Ausdrucksformen fehlen (z.B. Gebet), nicht über religiöse Fragen gesprochen wird und der Kontakt zur Kirchengemeinde fehlt.
- ⇒ Gott ist das zentrale Thema - Anfang und Ende - der Bibel. Im AT und NT wird durchgängig von Gotteserfahrungen erzählt. Bitte, Klage, Lob und Dank werden an Gott gerichtet. Diesen „vielfältigen“ Gott der Bibel sollen Kinder in einem christlichen RU kennen lernen und in Beziehung zu ihrem eigenen Leben setzen. Darum müssen wir von Gott reden, doch Gott nicht „zerreden“ oder gar definitorisch über ihn sprechen.

- ⇒ Zur Verinnerlichung und persönlichen Aneignung von Gottesbildern brauchen Kinder das Gespräch und den Austausch mit Eltern, Erzieher und Mitschülern. Jedoch nicht die Korrektur ihrer eigenen anthropologischen Gottesvorstellung durch theologisch dogmatische Formeln, sondern ihrer Entwicklungsstufe entsprechende Hilfen lassen die kindlichen Vorstellungen wachsen und reifen (siehe: Elementare Zugänge).
- ⇒ Kinder als Theologen sehen, mit ihnen in entsprechende Dialoge einzutreten, aufmerksam werden für ihre Vorstellungen über Gott und bereit sein von ihnen zu lernen, kann zur heilsamen Herausforderung für uns selbst werden. (Vgl. A. Bucher, Entwurf 1/95)

III. Die Entwicklung des Gottesbildes bei Kindern und Jugendlichen:

„Ein zentrales Thema der religiösen Entwicklung ist das Gottesbild. Zugleich ist es gerade bei diesem Thema besonders schwierig, etwas Verlässliches zu erfahren. Man kann Kinder kaum fragen, was sie unter Gott verstehen. Kindern - und nicht nur ihnen - fehlen die Worte, um auszudrücken, was Gott für sie bedeutet... (Schweitzer, „Lebensgeschichte...“ S. 202)

Mögliche Zugangsweisen und Untersuchungsmethoden sind:

- Durchführung von Befragungen bei Jugendlichen und Erwachsenen mittels Fragebögen.
- Tagebuchaufzeichnungen, Aufsätze, Gedichte, Briefe... (meist von Jugendlichen und Erwachsenen)
- Auswertung von autobiographischen Materialien
- Psychoanalytische Rekonstruktion einer Lebensgeschichte
- Sammlung von Alltagsbeobachtungen und religiösen Äußerungen
- Auswertung von Kinderzeichnungen und Bildern von Kindern und Jugendlichen

Schauen Sie sich gemalte Gottesbilder von Kindern an. (z.B. aus: Gottesvorstellungen bei Kindern, Calig – Verlag 1978)

Überlegen Sie, welche religiösen Erfahrungen wohl dahinterstecken könnten und in welchem Alter der „Maler“ vermutlich gewesen ist.

Schweitzer nennt **vier Entwicklungsstufen**, und macht bewußt keine genauen Altersangaben. Die Phasen, die er aufzeigt, müssen nicht alle durchlaufen werden. Es ist denkbar, daß auch Erwachsene in der Phase der mittleren oder späten Kindheit ihr Leben lang verweilen.

1. Frühe Kindheit: Der elterliche Gott

- Gefühle des Geborgenseins, der Angst vor dem Verlassenwerden, der Allmachtsphantasien in Bezug auf die Eltern sind Erfahrungen, in deren Umfeld das Gottesbild erste Gestalt annimmt. Diese Gestalt bleibt noch unausgesprochen. Es bildet sich ein inneres Gottesbild. (d.h. die Wurzeln der kindlichen Religiosität liegen schon in allerfrühester Kindheit!)
- Die Züge beider Eltern fließen in das Gottesbild mit ein.
- Im Gottesbild der frühen Kindheit konzentriert sich das, was den Menschen erfüllen und tragen kann, aber auch das, was in Angst versetzt.
- Schon diese frühen Erfahrungen stehen in einer unauflösenden Spannung zwischen *Grundvertrauen* und *Grundmißtrauen*, *Geborgenheit* und *Verlassenwerden*, *Wunscherfüllung* und *tiefer Enttäuschung*.

2. Mittlere und späte Kindheit:

Die Unterscheidung zwischen Gottesbild und Elternbild

- Gott wird als ein von den Eltern getrenntes Gegenüber erfahren.
- Dieses Gegenüber kann beschützend und freundlich sein, aber auch bedrohlich und strafend („Gott, der alles sieht“, - **ambivalentes Gottesbild**).
Diese Erfahrung deckt sich mit der klassisch-psychoanalytischen Sicht (S. Freud), nach der die Gottesbeziehung die ambivalente Vaterbeziehung spiegelt. (Ödipaler Konflikt: Zuneigung und Verehrung des Vaters einerseits, Ablehnung und Angst andererseits).
- Dies ist die Zeit der **anthropomorph-mythologischen Gottesvorstellungen** (Vgl. Religiöse Entwicklungsstufen nach Fowler, Stufe 2): Himmel und Hölle werden nicht symbolisch aufgefaßt, sondern als Pole eines religiösen Weltbildes.
- Das Gottesverständnis ist geprägt von „Wie du mir, so ich dir...“, d.h. Gottes Liebe muß man sich verdienen. (Oser/Gmünder - „Stufen des religiösen Urteils“, Stufe 2)
- In der **späten Kindheit** bahnt sich eine **Vergeistigung des Gottesbildes** an, d.h. die anthropomorphen Gottesvorstellungen treten zurück und werden von abstrakten Symbolen abgelöst: Gott als Geist.
- Die religiöse Sozialisation über Schule und Kirche, bzw. der Umgebung allgemein, fordern das Kind, sein eigenes „privates“ Gottesbild mit einem „offiziellen“ Gottesbild zu verbinden.

3. Jugendalter:

Verinnerlichung, Verpersönlichung und Abstraktion des Gottesbildes

Nipkow meint: Das Thema „Gott“ treibt Jugendliche auch dann um, wenn sie von Kirche und christlicher Lehre nichts mehr wissen wollen. Die Frage nach Gott bleibt im Untergrund. Der Gott des Kinderglaubens kann nicht einfach wie Kinderkleidung abgelegt werden. Eine Gottesbeziehung kann sehr leicht durch sinnloses Verhalten von Eltern oder anderen Erwachsenen zerstört werden. (Vgl. K.E. Nipkow, „Erwachsenwerden ohne Gott?“ .a.a.O.)

Schweitzer nennt in Anlehnung an den Psychologen A. Vergotes **drei „Quellen“**, die für die Entwicklung des Gottesbildes im Jugendalter relevant werden:

- die Erfahrung von **Einsamkeit und Freundschaft**, die diese durchbricht;
- die **Neigung zur Idealisierung** (Gott/Jesus als großes Vorbild) und die Erfahrung der **Schuld** im Sinne des Versagens gegenüber sittlichen Idealen;
- **religiöse Zweifel** als Ausdruck der Suche nach eigener Greiheit und als Folge einer allgemeinen Vertrauenskrise. (Gibt es Gott wirklich? Wie verträgt sich die Existenz Gottes mit dem Unrecht der Welt (Theodizee-Frage)? Hat die Welt, das Leben überhaupt einen Sinn?)

Obige drei Quellen sind affektiv bestimmt. Schweitzer betont, daß darüber hinaus eine Wandlung der kognitiven Orientierung - ein **Abstraktionsprozeß** - stattfindet:

Gott ist im Menschen und in der Natur und läßt sich nur noch indirekt durch die Darstellung von Mensch und Natur darstellen. (Nach Fowler. Individuierend-reflektierender Glaube, Stufe 4)

4. Weitere Phase (meist erst im Erwachsenenalter):

Durch **komplexere Vorstellungsweisen** kann es zu einer neuen Verbindung von Gott und Welt zu einem neuen **sinnstiftenden Symbolverständnis von Gott** kommen. (Vgl. Fowler, Verbindender Glaube, Universalisierender Glaube, Stufe 5 und 6)

IV. Religionspädagogische Konsequenzen und Ziele

- ⇒ Kinder und Jugendliche dürfen nicht nur noch durch die „Brille der Stufen“ (Phasen) wahrgenommen werden.
- ⇒ Ziel kann nicht sein, daß möglichst rasch die höchste Stufe erreicht wird.
- ⇒ **Stufen- und Phasentheorien** können **eine Hilfe** sein, um gewisse Fragen und Aussagen von Kindern und Jugendlichen zu verstehen.
- ⇒ Religiöse Erziehung ist grundsätzlich mit der allgemeinen Erziehung verbunden, vor allem mit der Erziehung der frühen Kindheit.
- ⇒ „Religionsunterrichtliches Handeln muß die grundlegende Aufgabe erfüllen, den Kindern zu ermöglichen, eine Beziehung zu einem liebenden und befreienden Gott aufzubauen“ (F:Oser, „Der Aufbau der Gottesbeziehung...“, a.a.O. S. 48)
- ⇒ Religionslehrer/innen sind als „ganze Persönlichkeiten“ (mit ihren Gefühlen, Fehlern und Zweifeln) gefragt, die auch die Schüler als „ganze Persönlichkeiten“ ernst nehmen, begleiten, festigen und herausfordern.
- ⇒ Die **kommunikative Kompetenz** ist im RU notwendiger als in vielen anderen Fächern.
- ⇒ „Eine Verknüpfung des privaten Gottesbildes...und des in der religiösen Tradition und biblischen Überlieferung verkörperten Gottesbildes kann nur gelingen, wenn die Kinder und Jugendlichen mit ihren Erfahrungen, Vorstellungen und Fragen zum Zuge kommen.“ (Vgl. Schweitzer, Lebensgeschichte S. 214)
- ⇒ **Elementare Zugänge zur Frage nach Gott** sind notwendig!

Literaturhinweise:

- * „Die Frage nach Gott“, in: Didaktischer Kommentar 5/6 für den evang. Religionsunterricht, Katechet. Amt Heilsbronn (Hg), Diesterweg-Verlag, Frankfurt 1981 - SB
- * Anton Bucher, „Das Kind als Theologe“, in: entwurf 1/ 95 - SB
- * Christoph Goldmann, „Kinder entdecken Gott mit Marc Chagall“, Göttingen/Freiburg 1978
- * Hubertus Halbfas, „Gott: Verborgenen und offenbar“, in: Religionsunterricht in der Grundschule, Lehrerhandbuch 2 und 3, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1990 - SB
- * J.W. Fowler, „Stufen des Glaubens. Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach Sinn“. Gütersloh 1991
- * Wolfgang Koch, „Gottesbilder bei Grundschulkindern“ in: Arbeitshilfe Religion, Grundschule 1. Schuljahr, Calwer-Verlag, Stuttgart 1993 - SB
- * Vreni Merz, „Alter Gott für neue Kinder“, Paulus-Verlag, Freiburg /Schweiz 1994 - PTZ,Md 211
- * Karl Ernst Nipkow, „Erwachsenwerden ohne Gott? Gotteserfahrung im Lebenslauf“, Kaiser-TB, München 1987 - SB ,Rel 296
- * Rainer Oberthür, Kinder und die großen Fragen, München 1996
- * Fritz Oser, „Der Aufbau der Gottesbeziehung in der (frühen) Grundschule, in: Religion in der Grundschule, Arbeitskreis Grundschule, Frankfurt 1994
- * Dietrich Steinwede, „Von Gott“, Ein Sachbilderbuch, Kaufmann-Verlag, Lahr 1994
- * Friedrich Schweitzer, „Lebensgeschichte und Religion“, Kaiser-Verlag, München 1987 - SB, Rel 299
- * Friedrich Schweitzer u.a. „Religions- und Entwicklungspsychologie, Elementarisierung in der Praxis“, Gütersloh 1995
- * Marie Veit, „Ihre Religion - meine Theologie“, in : entwurf 1/95 - SB

V. Elementare Zugänge zum Thema „Gott“ im Religionsunterricht:

1. Erzählen von Menschen und ihren Erfahrungen mit Gott

- Erzväter- und -müttergeschichten: Abraham, Sara, Hagar, Isaak, Rebekka, Jakob, ...
- Propheten- und Königsgeschichten: Mose, Mirjam, Samuel, Saul, David, Elija...
- Geschichten von Jesus und/mit den Menschen seiner Zeit
- Wundergeschichten - Wege mit Gott
- Gleichnisse - „Türen und Fenster“ zum Reich Gottes
- Heutige Gotteserfahrungen, Lebensbilder, Persönliche Erfahrungen

2. Bilder, Filme

- Bilder/ Filme betrachten, erleben, besprechen, analysieren,
- Bildentwürfe (symbolische Darstellung von Gotteserfahrungen)
- Bilder selbst malen, erweitern, verändern, ausgestalten...
- Bildauswahl (aus mehreren vorgegebenen) treffen

3. „Schreibmeditation“

- Tagebucheintrag
- Sprech -/ Denkblasen ausfüllen
- Brief schreiben
- Gebet schreiben

4. Sensibilisierungs- und Wahrnehmungsübungen

- Sehen, Hören, Fühlen... bewusst machen
- Den Atem nachspüren
- „Wunder aus der Natur“ betrachten, befühlen, beobachten, bestaunen
- Mitmenschen, Gesichtsausdrücke, Bewegungen... beobachten, begleiten, fühlen, führen...

5. Lieder , Psalmen und Gebete

- hören, verstehen, sprechen, singen... lernen
- weiterschreiben, umdichten, neu zusammensetzen, selbst „dichten“
- als Ausdruck von Glauben, Freude, Dank, Lob... miterleben
- (Schul-) Andachten erleben, selbst (mit-)vorbereiten
- als Elemente von (Schul-)Gottesdiensten auswählen, erfahren

6. Bewegung, Körpererfahrung

- Gebärden
- Gebetshaltungen
- Meditative / sakrale Tänze
- Pantomime
- Standbild, Rollenspiel, Bibliodramaübung

7. Symbolische Handlungen / Feste

- Geburtstage, Namenstage, Taferinnerungsfest feiern
- kirchliche Feste (Ostern, Pfingsten, Erntedank, Advent...) gestalten und feiern
- biblische Feste (Josefsfest, Passahfest, Fest des verlorenen Sohnes...) feiern
- Licht (Kerzen) anzünden
- Brot brechen, teilen

„Offensichtlich brauchen alle, die Kindern beim Nachdenken über Gott helfen wollen, damit sie nicht <hilflose Helfer> sind, neben entwicklungspsychologischen Einsichten auch argumentative, theologische Hilfe und zugleich seelsorgerliche Begleitung“...

„Als christliche Eltern und Erzieher brauchen wir die Rechtfertigungsbotschaft, damit uns das unerklärliche Scheitern in der religiösen Erziehung unserer Kinder nicht erdrückt.“ (Nipkow, „Erwachsenwerden ohne Gott?“, a.a.O., S. 38 und 41)